

Ein koscher Chaserfüßl.

Charakter-skizze in Tuschmanier.

Es ist wahr, daß zur Zeit, als Hersch Zaddik das Licht der Welt erblickte, diese den Juden keinen Fleck gönnte, auf dem sie sich hätten häuslich niederlassen können, ohne bei jedem Tritt und Schritt auf den Wegen, sich eine Existenz zu gründen, bis zur äußersten Tyrannei beschränkt zu sein.

Es ist wahr, nur Schwärmerei für die Wissenschaft konnte den Jüngling von jüdischer Herkunft verführen, sich aus den Banden des „Handels“ seiner Väter loszureißen, und sich der Medizin oder Jurisprudenz in die Arme zu werfen, denn auch hier machten die gensdarmeartig aufgestellten Paragrafen der verschieden- aber immer höchst unartigen „Judenordnungen“ alles Wissen der jüdischen Jünger erstarren, und leb- und fruchtlos.

Es ist wahr, jene Zeit, in welcher Hersch Zaddik in's Leben hinaustrat, war diejenige noch, welche beim Anblicke eines Juden alsogleich die Stirne runzelte und ihm mit obligatem Kanzleidienerpathos zurief:

„Da darfst Du nicht gehen, dort nicht stehen, hier darfst Du nicht sitzen, drüben nicht liegen, das darfst Du nicht sein, Jenes nicht unternehmen!“

Dieß Alles aber darf für Hersch Zaddik nicht zur Entschuldigung dafür gelten, daß er sich von Kindheit an dem Schacher, dem Wucher widmete, als der einzigen Erwerbsbahn, auf welcher der Jude hinzugleiten angewiesen war.

Denn wir haben die Ueberzeugung, daß wenn Hersch Zaddik heute sein Werk von vorne anzufangen hätte,

wo nach und nach jene Armeen von Warnungs- und Verbottafeln für die Juden zum größten Theile unter dem Schwerte der neuen Zeit gefallen sind, er unbedingt wieder zur Fahne des Schachers und Wuchers schwören würde.

Denn Schacher und Wucher waren von seiner Geburt an die Pulsadern seines Lebens, Schacher und Wucher machten sein Herz klopfen, Schacher und Wucher elektrisirten sein Gehirn.

Zuerst schacherte er mit seinen Collegen im Cheder, dann schacherte er mit seinen älteren Gefährten.

Er schwindelte ihnen ihre kleinen Besitzthümer ab, er wucherte ihre kleinen Schatzkästen leer.

Mit ihm wuchs die Schacherlust, die Wucherfreude, die Virtuosität im Abschwindeln.

Er fing damit an, armen Teufeln 5 fl. auf 8 Tage zu leihen und dafür 10 fl. einzufassiren, und schwang sich nach zehn — zwanzig Jahren auf die Höhe der „Cavalieranlehen“ in runden Summen, von wo er mit nicht minderem Geschick auf dem Chimborasso „staatlicher Finanzoperationen“ emporstieg.

Der Mann ist reich, enorm reich geworden.

Er ist Grund-, Haus- und Besitzer überhaupt von Allem, was der staatliche Mensch besitzen kann, nur von edlem Sinne, von feinem Gefühle nicht.

Natürlich mit diesen Eigenschaften ausgerüstet wäre er heute gewiß nicht der „große, reiche“ Herr Hersch von Zaddik!

Er besitzt Auszeichnungen aller Art, und Christ und Jude ziehen tief den Hut vor ihm.

Nun das ist — Weltordnung.

Herr Hersch Zaddik prätendirt aber, für einen äußerst honetten Charakter, für einen „Frommen unter den Frommen“ gehalten und geehrt zu werden!

Das ändert die Sache freilich.

Wir müssen allerdings konstatiren, daß Zaddik jetzt sehr wohlthätig ist, daß er das „Zdofe geben“ sich zur Vor-

schrift macht, daß er bei allen „Humanitäts-Sammlungen“ sehr pompös figurirt, aber wir wissen, daß er dieß Alles thut, um zu prunken, vielleicht aber auch, um — die Stimme des Gewissens über manchen dunklen Schritt in seiner Vergangenheit zum Schweigen zu bringen.

Es kann einer sein Leben mit Straßenraub zugebracht haben, und sich dann recht gemüthlich auf seinen Raub zurückziehen, ohne je wieder den langgeübten Dolch hervor zu suchen, er kann mit seinen Schätzen was immer für einen Gebrauch machen, das geht Niemanden etwas an, wenn das Gesetz nichts a priori drein zu reden vermochte.

Wenn er aber den „Heiligen“ spielen, wenn er fromm-heuchlerisch die Augen verdrehen wollte, dann würde man wohl über diese tragisch-burleske Farce etwas unwillig den Kopf schütteln.

Darum mag Zaddik innerlich Reue haben über allerlei, dessen Erinnerung ihn vielleicht quält, er mag sich mit seinem inneren Richter zu verständigen suchen, aber daß er sich neben seiner Eigenschaft als Millionär, noch als — „fromme Neschome“ verehrt, und gepriesen wissen will, das berechtigte uns in unserer Empörung über die Frechheit der Heuchelei zu jenem allerdings etwas derben Vergleich mit einer Rinaldinischen Carriere, welche Lust hatte, mit Eklat in die Bucht „moralischer Größe“ einzulaufen!

Nichts für ungut, Herr Zaddik!

Und wenn's auch nur ein „Chaserfüßl“ wär', k o s c h e r wird's doch nicht! —
